

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 28 (1938)

Heft: 2

Artikel: Geschenkte Türen

Autor: Rubi, Chr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Volkskunde Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde
Bulletin de la Société suisse des traditions populaires

28. Jahrgang — Heft 2 — 1938 — Numéro 2 — 28^e Année

Chr. Rubi, Geschenkte Türen. — Paula Jörger, Die Schwabengänger. —
Bücherbesprechungen.



Abb. 1. Haus Familie Rothenbühler, Rüderswil 1775. Phot. R. Marti-Wehren.

Geschenkte Türen.

Von Chr. Rubi, Bern, mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von R. Marti-Wehren.

Ob der Brauch, Türen zu schenken, nur im bernischen Emmental beheimatet ist, muss noch erforscht werden. Mir ist er bis heute allerdings nur dort begegnet. Meine Nachforschungen sind zwar noch lange nicht abgeschlossen. Um aber anzuregen und Augen zu öffnen, geben wir hier die folgenden paar Beispiele bekannt.

Am Haus der Familie Mosimann in Lauperswil, das aus dem Jahre 1819 stammt und heute die Postablage beherbergt, sind fünf Türen mit Inschriften versehen. Auf zweien, die aus einer Nebenstube in die benachbarten Gemächer führen, steht folgendes:

1. Tür: „Matias Fankhauser von Trub 1819“.
2. Tür: „Christian Galli, Oberei 1819“.

Ähnliche Inschriften zeigen in der sogenannten Küchenstube zwei weitere Türen, nämlich:

1. Tür: „Johann Ulrich Zing Statthalter in L W 1819“.
2. Tür: „Hans Blaser von Kernenried 1819“.

Die Kellertür endlich ist beschrieben mit dem Spruche: „Peter Balz von Langnau 1819“.

Da hier der Name des Bauherrn nicht bekannt ist, kann nicht festgestellt werden, in welchem Verhältnis die auf den Türen genannten Personen zu ihm standen. Der ja recht beträchtliche Wert der Gabe bedingt es aber sicher, dass nur nahe Verwandte und besonders gute Freunde und Bekannte die Donatoren sein konnten. Türen an drei Häusern in der Nähe geben uns in dieser Beziehung mehr Aufschluss.

Das Gut Vorder-Geissbühl im untern Frittenbach (Gemeinde Lauperswil) ist seit mehr als 100 Jahren im Besitze der Familie Fankhauser. Hier steht auf der Haustüre „Christen Fankhauser in der Badertscha 1823“. Die Inschrift auf der Stubentüre ist leider gänzlich unleserlich geworden, auf einer Mitteltüre aber heisst es „Samuel Lüthi in Lauperswyl 1823“. Wieder aus grösserem Umkreise rekrutierten sich die Schenkenden eines Hauses in Rüderswil. Besitzer dieses Gebäudes war ehedem wie heute die Familie Althaus. Und ein „Peter Althauss Krämer zu J.“ (s. Abb. 2) hat denn auch hieher eine Türe geschenkt. Diese ist seither um einiges verschmälert worden, weshalb die Jahrzahl 1792 und das flott hingemalte Spruchband etwas beschädigt worden sind. Die Abbildung zeigt, dass damals nicht nur der Zimmermann und der Dorfschmied gute Handwerker gewesen sind, sondern dass der Bauernmaler ein hervorragender Schriftkünstler war. Die Türe



Abb. 2. Haus Althaus, Rüderswil 1792. Phot. R. Marti-Wehren.

selber ist, wie alle andern des Hauses, rötlich maseriert, der Stab um die Füllung ist bläulich, das Filet in gedämpftem Weiss gehalten. Die Schrift auf dem dunkelschattierten weissen Spruchband ist schwarz. Die drei andern Türen tragen folgende Inschriften:

Hau stü re (Vorderseite): „Jacob Kipfer von Togelbrunnen und Anna Fridli Sein E G (Ehegemahl) 1792“.

Kü che-Laube: „Niklaus Aeschlimann von Rüderswyl 1792“.

Wohnstube-Kü che: „David Schüpach Chiurgus Med. 1792“

Nicht mehr alles lesen kann man auf der

Kellertü re: „Johannes Maser . . . ügmüller zu Langnau 1792“.

Eines der schmuckvollsten Häuser des Emmentals ist das Haus Grunder zu Wittenbach bei Lauperswil. „Der diss Haus hat Lasen bauen ist peter äschbacher und sein Ehemahl Luccya Jakob von Trub“ sagt die Inschrift über den Fenstern der Vorderseite. „Christen Jakob Doktor zu Thrub“ schenkte dem Ehepaar eine Haustüre und „Petter Jacob zu Thrub 1788“ steht auf der Stüblitüre. Es waren dies offenbar beide Verwandte der Bäuerin. An weitern Inschriften sind bei diesem Hause festzustellen am Kellereingang rechts: „Ulrich Röttlisbärger im Loh“, und am Kellereingang links: „Hans Leütti zu Weittenbach“. Am Geschwelle darüber sind hübsche Verzierungen und die Jahreszahl 1788 hingemalt.

Während die bis jetzt genannten Türen alle aus Tannenholz sind, weist das Haus des Ernst Rothenbühler in Rüderswil zwei Stücke aus Eichenholz mit prächtig geschnitzten Füllungen und

hervorragender Schmiedearbeit auf. Obwohl beide als Haustüren Wind und Wetter zugewendet sind (s. Abb. 1), sind sie dank dem feinen Verständnis ihrer heutigen Besitzer in sehr gutem Stande gehalten. Die Inschrift auf der einen: „Daniel Oberli Grichtsähs zu Rüderswil vnd Elsbet Ehrhart Sein Ehegemahl 1775“ (s. Abb. 3) ist in schwarzer Ölfarbe hingesetzt, während auf der andern die drei Buchstaben „S. K. W.“ (s. Abb. 4) und die Jahrzahl 1775 eingelegt sind. Auch die Kellertüre ist an diesem Hause geschenkt, es heisst darauf: „Hans Rindischbacher Grichtsähs zu lauperswyl vnd maria weis s. E. 1775“.

Es mag schon aufgefallen sein, dass verhältnismässig oft Beruf und vor allem Ehrentitel der Donatoren neben ihre Namen gesetzt worden sind. So auch auf die Türen des Hauses Steiner im Thal der Gemeinde Trachselwald. Nämlich auf der

Haustüre (Ostseite): „Johannes Rothenbühler, Gerichts-Stathl. zu Trachselwald 1822“.

Haustüre (Westseite): „Samuel Bärtschi * (Müller) im Thal 1822“.

Äussere Stube: 1. „Christian Aeschlimann Amtweibel zu Trachselwald 1822“. 2. „Christian Haldi, Amts Notar zu Trachselwald 1822“.

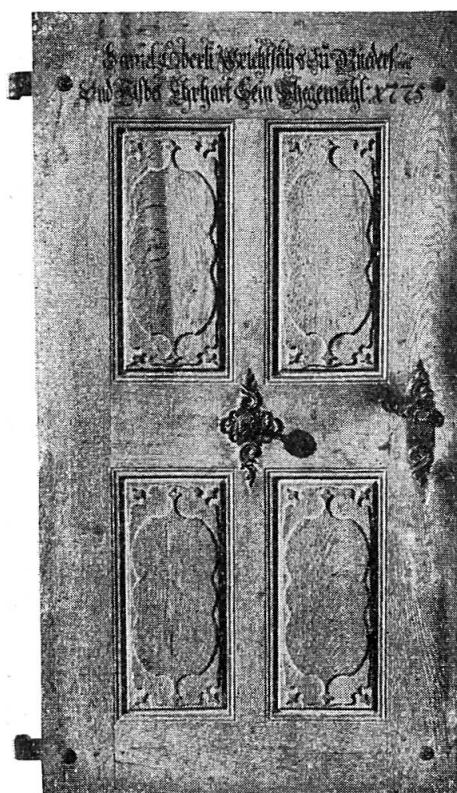


Abb. 3.
Haus Rothenbühler, Rüderswil 1775. Phot. R. Marti-Wehren.



Abb. 4.

Ebenfalls einem Trachselwalder „Ehrenmann“ ist ein ganz prächtiges Werklein in der Stube auf Hinter Geissbühl (Lauperswil) zu verdanken. Wie die Abbildung zeigt, ist diese Türe im Stile der damaligen Bauernmalerei verziert: geometrische Figuren sind von Blumenmotiven begleitet, die Friese mit einer gewimerten Kleisterlasur versehen. Die Schmiedearbeit und vor allem die kräftigen wohlprofilierten Stäbe um die Füllungen zeugen für das blühende Handwerk der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Inschrift lautet übrigens „Meichel (Michel) Rauch der landweibell zu Trachsellwald 1727“ (s. Abb. 5). (Bei der sonst wohlgekommenen Renovation ist aus der stark verblichenen Jahrzahl irrtümlicherweise ein 1722 entstanden.)

Aus demselben Jahre kennen wir noch zwei weitere geschenkte Türen, die sich im Hause der Familie Hs. Rothenbühler

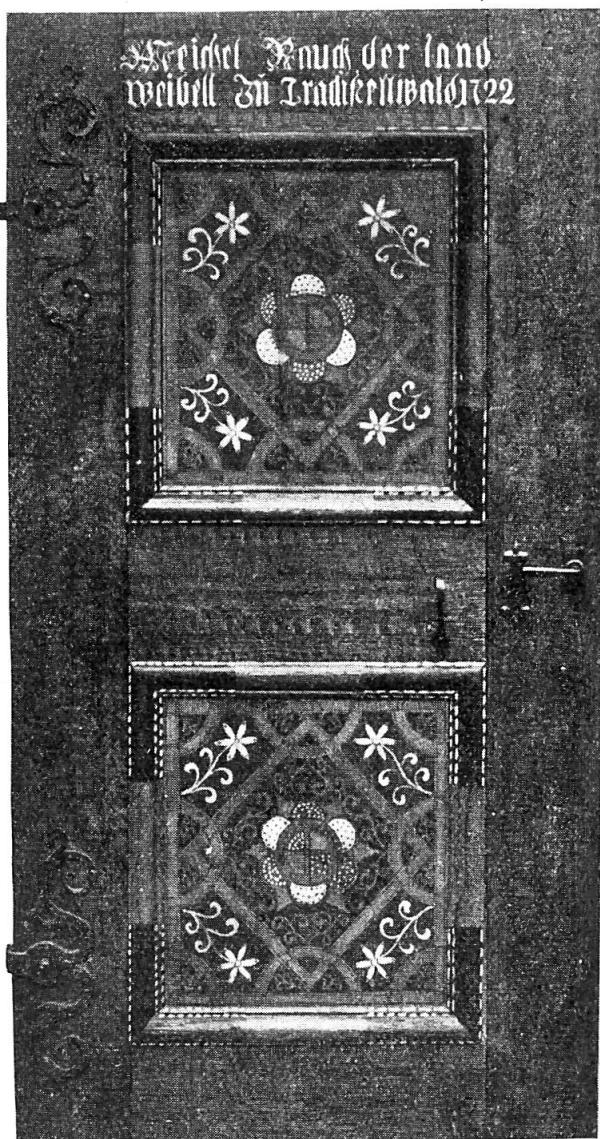


Abb. 5.
Haus Fankhauser,
Hinter Geissbühl, 1727.
Phot. R. Marti-Wehren.

in Unter-Bolzisberg (Gem. Lützelflüh) befinden. Auf derjenigen, die von der Wohnstube in die Mittelstube führt, steht auf der einen Seite: „Better bärtschy zu walltthaus 1727“ und auf der andern: „Margrett kipfer zu waldhaus“. Ebenfalls beide Ehegatten sind verzeichnet auf der Türe, die von der Mittelstube in die Schlafstube führt: „Ully Zürcher vnd barbra bärnhartt 1727“.

Es drängt sich nun auch die Frage auf: sind diese Türen in der Gemeinde des Schenkenden gemacht und dann zum Neubau gebracht worden, oder haben sie der Zimmermann oder Schreiner an Ort und Stelle verfertigt. In diesem Falle hätte dann der Donator lediglich die Taglöhne bezahlt oder dem Baumeister wenigstens einen gewissen Geldbetrag geschenkt. Genaue Nachrichten liegen hierüber leider keine vor. Aus dem Umstand aber, dass so häufig die Ehrennamen der Geber verzeichnet sind, muss geschlossen werden, dass der Beschenkte über die Ausführung des Gegenstandes verfügte, dass der Handwerker bei



Abb. 6.
Speicher. Ober
Schönenwasen b.
Gr. Höchstetten.
Phot. R. Marti-Wehren.

ihm auf der Stör gewesen ist. Sodann sehen sich die Türen eines Hauses immer so ähnlich, dass sie auf keinen Fall von Handwerkern verschiedener Gemeinden stammen können.

Diese Annahmen werden aufs schönste von zwei Inschriften bestätigt, die auf Türen eines Speichers im obern Schönenwasen bei Grosshöchstetten stehen. Tritt man vor dieses reizvolle Bauwerklein, das Hans Gehrig im Jahre 1752 durch Zimmermeister Michel Lüti von Rüderswil hat erstellen lassen, so fällt einem sogleich die stark und kunstvoll beschlagene Türe ins Auge. Die Inschrift, recht ungelenk geschrieben, lässt sich, wie folgt entziffern:

„Petter Rüfen
Nacht Vnd Fän
Erich Von Höch
Sten vnd Wirt
Zu Konelfingen
Tut Dise Dür Ver
Eren.“ (s. Abb. 6)

(Peter Rüfenacht, Fähnrich von Höchstetten und Wirt zu Konolfingen tut diese Türe verehren.)

Es ist also der Bauherr Hans Gehrig, der hier aufschreiben lässt, dass ihm die Türe geschenkt worden sei. Hätte der Wirt und Fähnrich Rüfenacht sie fertig abgeliefert, so wäre der Spruch



Abb. 7. Speicher. Ober Schönenwasen 1752. Phot. R. Marti-Wehren.

sicher wesentlich anders ausgefallen. Steigt man vermittelst einer Treppe zum zweiten Speichergemach empor, so steht man vor den Worten „Daniel Bigler zu Gfel Hat mir die dür vereret.“ (s. Abb. 7). Auch hier redet der Beschenkte zu uns, von ihm oder wenigstens in seinem Auftrage ist der Spruch geschaffen worden.

Die hier beschriebenen Türen stammen aus den Jahren 1727 bis 1823. Ob dieser schöne Brauch des Türenschenkens im Emmental schon in früheren Jahrhunderten geübt worden ist, lässt sich lediglich vermuten.

Er hängt ohne Zweifel zum Teil mit dem des Holzschenkens an Neubauten zusammen. Freundnachbarliche und sippeweise Hülfeleistungen beim Erstellen der Wohnhäuser hat man ja von jeher gekannt.

Eine freudige Überraschung ward uns aber letzthin zuteil, als Freund Rob. Marti und ich vor dem eben besprochenen Schönenwasen-Speicherlein standen und mit dem greisen Chr. Soltermann vom untern Heimwesen plauderten: „Won i no bi ledig gsy, deheime, hei mer von er Eiche la Lade sage. Die sy Jahri umenand gläge. Jetze, won i im föüfezwanzgi (1925) e Stock ha la boue, het es si du tüecht, das pass grad u du het mer du my Schwager zwo Türe gschänkt. Das het mi no gfreut. Ja, es het si e Schriner ve däne, der Grunder im Birche (bei Utzigen) gmacht.“

Also ist der Brauch heute noch, wenn auch schwach nur, im Volke lebendig. Hoffen wir, dass es gelinge, ihn wieder allgemein bekannt zu machen.

Die Schwabengänger.

Von Paula Jörger, Chur.

„Bünderi uf um Rügge
Stäckli in der Hand,
O mi liaba Vatter
Ich gan ins Schwabaland.“

Dieses Verslein habe ich oft als Kind im Spiele gesungen, ohne zu ahnen, was seine Wirklichkeit bedeuten konnte. Heute, über Jahr und Tag, ergreift mich das Erleben der kleinen Schwabengänger und nicht minder die Einfachheit und Genügsamkeit früherer Zeiten!

Die Schwabengängerei war von altersher in verschiedenen Tälern Graubündens Brauch. Der karge Boden spendete nur eine magere Ernte, und der Hunger war oft mit zu Gast am kinderreichen Tische. Darum schickte man alle esslustigen Mäulchen fort, die nicht in einer Alp Anstellung als Hirten fanden, oder deren Hilfe man bei der Sommerarbeit entbehren konnte. Der Brauch war heimisch im ganzen Oberland, im Lugnetz und im Oberhalbstein.